

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften = Revue suisse des sciences de l'éducation = Rivista svizzera di scienze dell'educazione

Band: 34 (2012)

Heft: 2

Vorwort: Schulen in einem sich wandelnden ländlichen Raum : Hintergründe und Perspektiven = Les écoles rurales et les transformations socio-économiques : contextes et perspectives

Autor: Steiner, Edmund / Périsset, Danièle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulen in einem sich wandelnden ländlichen Raum: Hintergründe und Perspektiven

Edmund Steiner und Danièle Périsset

Eine Welt im Wandel

Der soziale und wirtschaftliche Wandel während der vergangenen vier Jahrzehnte wirkt sich inzwischen auch spürbar in solchen Regionen aus, von denen man bisher angenommen hatte, dass sie durch ihre besondere geografische Situation ihre Eigenheit, Kultur und Traditionen beibehalten könnten. Die global stattfindenden Veränderungsprozesse verstärken zunehmend die Disparitäten zwischen Zentren und ländlichen Regionen (Michelet, 2008). Die Anforderungen und Erwartungen von Politik und Wirtschaft, wie sie etwa im OECD-Bericht (2006) zum Ausdruck kommen, sind klar: Gefährdete Regionen, gekennzeichnet durch den Verlust von Arbeitsplätzen, durch einen Rückgang der Bevölkerung und einen Abbau der Grundversorgung müssen, um ihrer Entvölkerung entgegenzuwirken, nach neuen Wegen suchen. Ein Paradigmenwechsel für den ländlichen Raum erfordert demgemäss ein neues Regionsverständnis, das sich nach sogenannten *funktionalen Räumen* ausrichtet (Michelet, 2008): Die damit verbundenen neuen Anforderungen an die Koordination der Grundversorgung, an die Entwicklung gemeinsamer wirtschaftlicher Projekte oder an die Raumentwicklung sind immer weniger von Gemeinde- oder Bezirksgrenzen abhängig, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Zunehmend haben sich die funktionalen Räume mit gemeinsamer geographischer Situation und vergleichbaren Problemstellungen diesen Anforderungen zu stellen (Michelet, 2008, S. 384).

Internationale Studien zu ländlichen Gebieten haben gewisse, für diese Zonen charakteristische Merkmale aufgezeigt. So sind die ländlichen Regionen mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, welche ihre Wirtschaftsleistung und ihre Entwicklung längerfristig schwächen. Dazu gehören gemäss dem Bericht der OECD (2006, S. 27) insbesondere die folgenden Problembereiche: 1. *Abwanderung und Alterung*¹ (Die Abwanderung von Einwohnern in Richtung urbane Zentren ist seit jeher ein Faktum. Dank hoher Geburtenrate erreichten die ländlichen Regionen bisher aber dennoch einen positiven Bevölkerungssaldo.) 2. *Ein niedrigeres*

Bildungsniveau der Bevölkerung (In der Regel liegt der prozentuale Anteil von Einwohnern mit höherem Berufsabschluss in ländlichen Regionen unter dem nationalen Mittel.) 3. Eine geringere durchschnittliche Arbeitsproduktivität und 4. ein insgesamt niedriges öffentliches Dienstleistungsangebot. Die Schwierigkeit besteht darin, eine adäquate Infrastruktur bereitzustellen, welche für bestehende Betriebe oder für die Anwerbung neuer Betriebe erforderlich wäre.

Trotzdem verfügen die ländlichen Regionen über Trümpfe, über welche die politischen Entscheidungsträger nicht mehr hinwegsehen können; das gilt beispielsweise für das wirtschaftliche Potenzial eines Wirtschaftsansatzes, der dem Wachstum lokaler Wirtschaftsaktivitäten und dem Arbeiten am Domizil mehr Rechnung trägt und der erste positive Effekte zeitigt². Ländliche Regionen bieten eine hohe Lebensqualität, besonders wegen ihrer naturnahen Umgebung, und sie wirken attraktiv, nicht nur für die Freizeitaktivitäten, sondern auch für Familien, welche diese Lebensqualität suchen, gleichzeitig aber gewillt sind, ihre Beschäftigung in einem zentralen Ort beizubehalten und den täglichen Pendelweg auf sich zu nehmen. Dank einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur (Strassen, öffentlicher Verkehr) sowie den modernen Kommunikationsmitteln (etwas das Internet) bleibt die Neuansiedlung von Familien in ländlichen Räumen nicht bloss Utopie, sondern wird offensichtlich zur Realität: Der ländliche Raum wird – nicht zuletzt durch den Einfluss der Städte und Agglomerationen – zersiedelt: Ist er nun *nicht-städtisch, ländlich oder peripher*? fragen sich Schuler, Perlik und Pasche (2004), stellen aber dann fest, dass sich der rurale Raum nicht mehr eindeutig und einheitlich vom urbanisierten Raum abgrenzen lässt.

Als Unterscheidungsmerkmal für die Abgrenzung des ländlichen oder ruralen Raums wird etwa die Bevölkerungs-, Bebauungs- und Arbeitsplatzdichte oder auch die Distanz zum Zentrum («peripher») verwendet; allerdings ist die Terminologie uneinheitlich und je nach Land und Verwendungszweck verschieden. Zudem ist der ländliche Raum in sich sehr heterogen. Deshalb stehen «Stadt» und «Land» heute nicht mehr in einem scharfen Gegensatz zueinander, sondern sind durch fließende Übergänge geprägt (Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2005). In der Schweiz etwa befinden sich ländliche Räume sowohl im Mittelland als auch im Jurabogen, in den Voralpen und im Alpenraum, sie umfassen 77% der Landesfläche, im Jahr 2000 wohnten dort noch 26.7% der Schweizer Bevölkerung.

Die Gewohnheiten der Bewohner ländlicher Regionen haben sich ebenfalls geändert. So haben etwa städtisch geprägte Bewohner, die in gut erreichbare ländliche Regionen zügeln, eigene spezifische Bedürfnisse, beispielsweise was die Qualität der Grundversorgung betrifft. Die Bemühungen zur Aufrechterhaltung einer guten Grundversorgung, zu der auch ein qualitativ gutes Schulangebot gehört, haben letztlich zum Ziel, der Abwanderungstendenz Einhalt zu gebieten. Die Grundversorgung ländlicher Räume erfordert deshalb eine besondere und prioritäre Berücksichtigung (vgl. den Beitrag von Michelet in dieser Schwer-

punktnummer), eine Anforderung übrigens, welche nicht auf die ländlichen Räume beschränkt bleibt.

Die Aufrechterhaltung des Bildungsangebotes als Teil dieser Grundversorgung wird dabei als ein zentrales politisches Anliegen auf supranationaler Ebene (Keely, 2007; OECD, 2004, 2007a, 2007b) wie auf lokaler sowie regionaler Ebene gesehen: Die Aufrechterhaltung eines hochwertigen schulischen Angebotes ist ein klares Anliegen der verantwortlichen regionalen und lokalen Behörden (vgl. die Beiträge von Alpe sowie von Périsset, Steiner und Ruppen in dieser Nummer).

Die Schule in ländlichen Regionen: Veränderungsprozesse antizipieren und sie begleiten

Das neue Paradigma für ländliche Regionen will die lokalen Ressourcen ausschöpfen und weist den lokalen Akteuren eine grössere Verantwortung und Mitbestimmung zu, wenn es darum geht, die eigene Regionalentwicklung mitzugestalten und Vorschläge für anstehende Probleme einzubringen. Auf den Bildungs- und Schulbereich bezogen bedeutet dies, dass sich in Ortschaften mit sinkenden Bevölkerungszahlen die Betroffenen mit Massnahmen wie Klassen- oder Schulschliessungen auseinandersetzen müssen. Wegen der hohen Bedeutung einer Schule im eigenen Dorf wird eine Schulschliessung als grosse Bedrohung gesehen.

In einem solchen Kontext sind die politischen Behörden gefordert, indem sie nicht bloss auf äussere Veränderungen reagieren, sondern pro-aktiv selber nach möglichen Lösungen Ausschau halten. So werden etwa Formen des Blended-Learning als möglicher Ansatzpunkt diskutiert; andere Kreise sehen in der Schaffung von schul- und familienergänzenden Angeboten oder im altersgemischten Unterricht einen Lösungsansatz (siehe dazu die Beiträge von Smit und Humpert, von Sommer-Sutter und von Raggl in dieser Nummer). Aber um ein an die lokalen Verhältnisse angepasstes System gestalten zu können, müssen zuerst die spezifischen örtlichen Rahmenbedingungen bekannt sein. Die Entwicklungsmöglichkeiten, die Befürchtungen, hemmende wie fördernde Kräfte müssen in einem kreativen Prozess und in einer innovativen Haltung identifiziert und berücksichtigt werden.

Gefordert sind damit die verschiedenen Sektoralpolitiken, welche sich mit dem ländlichen Raum befassen, im Besonderen die Bildungs- und die Regionalpolitik. Die Bildungsforschung kann hier ihren Beitrag leisten, indem sie durch Entwicklungsprojekte den Wandel mitgestaltet oder ihn durch Begleitforschung analysiert oder evaluiert. Die Beziehungen zwischen Schulentwicklung im weiteren Sinn und Regionalentwicklung ländlicher Räume, welche in dieser Nummer thematisiert werden, sind eine aktuelle Frage. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf eine Schwerpunktnummer der *Revue internationale*

d'éducation de Sèvres (RIES), herausgegeben vom Centre international d'études pédagogiques (CIEP) in Paris) vom April 2012³, welche diese Thematik in einem internationalen Kontext angeht, indem die Situation des schulischen Angebotes im ländlichen Raum von sieben Ländern (China, Argentinien, Burkina Faso, Tansania, Australien, Finnland und Frankreich) durch Fachbeiträge dargestellt wird.

Die Beiträge in der vorliegenden Schwerpunktnummer fügen sich in diesen international geführten Diskurs ein. Die drei ersten Beiträge haben zum Ziel, latente Herausforderungen an die Bildungspolitik zu beleuchten. Anschliessend dokumentieren und analysieren drei weitere Beiträge konkrete innovative Schulprojekte von Kleinschulen in ländlichen Regionen des deutschsprachigen Alpenraums,⁴ welche mit sozio-ökonomischen Veränderungen und ähnlichen Problemlagen konfrontiert sind.

Um die Debatte anzuregen, orientieren sich die nachfolgenden Beiträge an den folgenden beiden Diskussionslinien:

1. *Identifizierung des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umfeldes, welches in ländlichen Regionen die Transformations- und Schulentwicklungsprozesse von schulischen Angeboten entscheidend beeinflusst;*
2. *Regionale und lokale Lösungsansätze im Schulbereich, welche als Antwort auf die strukturellen Veränderungen entwickelt werden und wurden.*

Die Beiträge zum erstgenannten Schwerpunkt (alle in französischer Sprache) vermitteln einen Bezugsrahmen zum Verständnis des spezifischen Kontextes ländlicher Regionen und der sozialen Herausforderungen, welche mit den Veränderungen und bildungspolitischen Neuerungen beim schulischen Angebot dieser Regionen verbunden sind.

Im ersten Beitrag skizziert Yves Alpe einen länderübergreifenden Überblick über die Situation ländlicher Schulen im Allgemeinen und zeigt im Besonderen deren Problemlage in Frankreich auf. Basis seines Artikels bildet eine Langzeitstudie (1907-2007) im Auftrag des Observatoire de l'Ecole rurale (OER) über eine Kohorte von Schülerinnen und Schülern ländlicher Schulen Frankreichs. Der Autor stellt einleitend die Situation der ländlichen Schulen im Bildungssystem Frankreichs dar und unterscheidet drei Entwicklungsphasen der ländlichen Schulen. Ländlichen Schulen und ihren Absolventen werden gemeinhin eine geringere schulische Leistung, Mängel bei der schulischen Sozialisation aufgrund der Abgeschiedenheit und kulturelle Benachteiligung nachgesagt. Der Autor kann anhand der gesammelten Daten zeigen, dass diese Stigmatisierung ländlicher Schulen nicht zutreffend ist, zumindest was deren Situation in Frankreich betrifft. Hier wurden verschiedene kompensatorische Massnahmen ergriffen, um die Disparitäten in einem befriedigenden Ausmass auszugleichen. Diese Befunde über ländliche Schulen gelten nach Alpe für Frankreich. Besonders in ländlichen Regionen ärmerer Länder bietet das

schulische Angebot einen wesentlichen Zugang zur Bildung und Ausbildung und damit auch für die soziale Eingliederung; Schulen sind oft der zentrale Ort von Begegnung und kultureller Animation. Das sind nach Alpe genügend Gründe, um den Fortbestand dieser Schulen zu gewährleisten und sich dafür einzusetzen.

Der zweite Beitrag, verfasst vom Geografen Jacques Michelet, stellt die spezifische Situation von Schulen im ländlichen Raum in einen grösseren sozio-ökonomischen Kontext und präsentiert einen theoretischen Begriffsrahmen aus der eigenen Disziplin (Geographie) zum besseren Verständnis aktueller und global wirksamer sozio-ökonomischer Veränderungen. Ein Territorium ist nach Michelet als ein gesellschaftlich-räumliches Gebilde zu verstehen, das aus der Wechselbeziehung zwischen einer territorialen Infrastruktur mit ihren geografischen, ökonomischen und demografischen Aspekten und einer politischen und soziokulturellen Suprastruktur entsteht. Die Auswirkungen der Globalisierung und Metropolisierung auf die regionale und kommunale Ebene werden exemplarisch an den fünf Themen Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsplatzangebot, Pendlersituation, Erwerbsbeteiligung der Frauen sowie Bildungsstand aufgezeigt. Dabei wird deutlich, dass die Situation ländlicher Schulen nicht ein isoliertes Phänomen darstellt, sondern Teil eines komplexen Zusammenspiels ist, das gemeinhin nicht immer als solches wahrgenommen wird. Deswegen genügen geo-ökonomische Faktoren allein nicht als Anstoss für erforderliche Veränderungen. Man muss stattdessen danach fragen, ob die Impulse einer vorwärts gerichteten politischen Sichtweise auf lokaler Ebene entstammen: Sind sie bedingt durch übergeordnete institutionelle Vorgaben von Seiten der Region? Oder haben wir es hier mit einem Wechselspiel zwischen endogenen und exogenen Faktoren zu tun?

Der dritte Beitrag ist gewissermassen eine Fortsetzung der Analyse von Jacques Michelet, der sich in seiner Studie auf verfügbare amtsstatistische Daten abstützt. Zwei Kategorien von Akteuren, welche mit Schulfragen konfrontiert sind, wurden in der Untersuchung von Périsset, Steiner und Ruppen nach ihren sozialen Repräsentationen befragt: die Eltern von Schülern aus alpinen Dörfern und Behördenvertreter der lokalen Ebene (GemeindepräsidentInnen) sowie der regionalen Ebene (gewählte Behördenvertreter auf Kantons- oder Regionalebene). Empirische Basis der Analyse bilden rund 1000 schriftliche Fragebögen sowie rund vierzig Interviews mit Akteuren aus insgesamt 44 Schulen des Kantons Graubünden, des Oberwallis und aus Vorarlberg, die sich im Rahmen eines Forschungsprojektes⁵ für eine Datenerhebung bereit erklärten. Die Eltern und Behördenvertreter werden danach befragt, welche Bedeutung sie der Schule bezüglich der dörflichen Gemeinschaft beimessen und wie sie die Beziehungen zu ihren Nachbargemeinden und zu ihrer Region einschätzen. Aufgrund der in den Interviews geäusserten Repräsentationen werden die Behördenvertreter nach drei Kategorien typisiert: Bewahrer, Pragmatiker und Visionäre. Wie diese die Möglichkeiten des Begleitens, des Auszögerns oder des Vorwegnehmens struktu-

reller Veränderungen einschätzen und wie sie die Chancen für den Fortbestand eines guten schulischen Angebotes in den alpinen Dörfern beurteilen, ist ebenfalls Gegenstand des Artikels.

Nach dieser ersten Reihe von Beiträgen, welche den Fokus primär auf das soziale und politische Umfeld des Schulangebotes ländlicher Regionen richten, widmen sich die nächsten drei Beiträge (alle deutschsprachig) mehr den pädagogisch-didaktischen Aspekten dieser Schulen. Die drei Artikel befassen sich mit der Praxis des altersgemischten Unterrichtes und den Erfahrungen bei der Schulentwicklung in kleinen Schulen des ländlichen Raums. Die drei Arbeiten sind im Rahmen des bereits erwähnten Forschungsprojektes «Schule im alpinen Raum» (Müller, Keller, Kerle, Raggl & Steiner, 2011) entstanden. Wenn in diesen Beiträgen von *Kleinschulen* oder *kleinen Schulen* gesprochen wird, sind damit Schuleinheiten mit weniger als 100 (Primar-)Schülerinnen und -Schülern zu verstehen. Weil diese Zahl von vielen im Projekt beteiligten Schulen deutlich unterschritten wird, wurden Schulen mit weniger als 50 Kindern im besagten Projekt als «sehr kleine Schulen» bezeichnet.

Andrea Raggl richtet in ihrem Beitrag den Blick auf die Besonderheiten kleiner Schulen und die Praxis des altersgemischten Unterrichts in kleinen Schulen. Altersgemischter Unterricht ist im ländlichen Raum aufgrund der relativ kleinen Altersjahrgänge eine schulorganisatorische Massnahme, um wohnortnahe Schulen halten zu können. Die befragten LehrerInnen und SchulleiterInnen von 14 Schulen in den Regionen Vorarlberg, Graubünden und Wallis betonen die pädagogischen Chancen des vor Ort praktizierten Schul- und Unterrichtsmodells. Sie nutzen den relativ grösseren Gestaltungsraum ihrer Kleinschule flexibel zur Entwicklung innovativer didaktischer Ansätze. Die Mehrjahresklassen erfordern aber einen grösseren organisatorischen und planerischen Aufwand. Der Beitrag zeigt, dass weder eine Idyllisierung noch eine Abwertung der Lebens- und Lernwelt in altersgemischten Schulen des ländlichen Raumes angebracht ist, und regt weitere empirische Studien an, um das Transferpotential dieser Schulen für aktuelle Reformen besser auszuschöpfen.

Rückläufige Schülerzahlen stellen die Kleinschulen in ländlichen Räumen vor spezifische Herausforderungen. Der Veränderungsdruck, an der herkömmlichen schulischen Organisationsform etwas zu ändern, ist durch diesen äusseren Umstand gegeben. Wie sich kleine Schulen auf derartige Schulentwicklungsprozesse einlassen und wodurch sich innovative Lösungsansätze auszeichnen, diskutiert Bigna Sommer-Sutter in ihrem Beitrag, den sie anhand von vier Schulbeispielen dokumentiert. Die Erfolgsfaktoren, die sich aus der bisherigen Schulentwicklungsforschung herauskristallisieren, scheinen auch für die Schulsituationen im alpin-ländlichen Raum zu gelten. Von besonderer Bedeutung ist zudem ein gutes Zusammenspiel zwischen Regional- und Schulentwicklung. Dreh- und Angelpunkt für den Schulentwicklungsprozess bleiben treibender Kräfte (etwa Schulratspräsidenten, Schulleiter oder Lehrpersonen) sowie die bildungspolitische Strategie der übergeordneten Instanzen im Umgang mit Kleinschulen.

Altersgemischter Unterricht ist in Kleinschulen des ländlichen Raums die Regel. Welche Haltung haben nun Eltern gegenüber Schulentwicklungsprojekten, wenn zur Erhaltung von kleinen alpinen Schulstandorten Massnahmen des altersgemischten Lernens beabsichtigt werden? Robbert Smit und Winfried Humpert zeigen aufgrund einer Befragung von Eltern, dass der Elternpartizipation eine wichtige Funktion zukommt, wenn es um eine positive Einstellung zu Schulentwicklungsprojekten und zum altersgemischtem Unterricht geht. Eine kritische Haltung gegenüber Veränderungen im Bereich der Klassenzusammenlegung oder Unterrichtsgestaltung haben insbesondere Eltern mit höherem Bildungsabschluss oder einer stärkeren Leistungsorientierung. Möglichkeiten der Elternarbeit bei Projekten zur Weiterentwicklung von Schulen werden von den beiden Autoren in ihrem Beitrag diskutiert.

Aus der Gesamtheit der verschiedenen Beiträge dieser Schwerpunktnummer geht hervor, dass die Frage der künftigen Entwicklung des Bildungsangebotes in ländlichen und alpinen Regionen aufgrund der Prozesse der Globalisierung und der Metropolisierung Aktualität und Relevanz hat und diese auch beibehalten wird. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es *den* ländlichen Raum nicht gibt. Die ländlichen Räume weisen je nach geographischer Lage und ökonomischem Entwicklungsstand der einzelnen Regionen ganz unterschiedliche Problemlagen auf (OECD, 2006), auch was die bildungspolitischen, schulorganisatorischen wie pädagogisch-didaktischen Fragen betrifft.

Wenn sich die Bildungsforschung vermehrt Themen widmet, die spezifisch den ländlichen Raum betreffen, so dürfte dies von generellem Interesse für erziehungswissenschaftliche Fragen sein. Die grosse Diversität von Schulen des ländlichen Raums, wie sie auch in dieser thematischen Nummer der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften zum Ausdruck kommt, birgt ein Entwicklungs- und Innovationspotential, das auch für Projekte der Schul- und Unterrichtsorganisation in einem urban geprägten Umfeld bedeutsam werden könnte. Der ländliche Raum bietet zudem ein gutes und überschaubares «Laboratorium» für angepasste Formen der Kooperation und Koordination zwischen Schule, Vereinen und Jugendarbeit, wie dies beispielsweise unter dem Konzept der *Bildungslandschaften* (Oelkers, 2011) im deutschsprachigen Raum diskutiert wird. So könnten sich Innovationen, seien sie nun in einem eher urbanen oder in einem vorwiegend ländlich geprägten Umfeld entstanden, wechselseitig zur Weiterentwicklung anregen und zum Nutzen aller Beteiligten entfalten.

Anmerkungen

- 1 Siehe beispielsweise für die Schweiz: Die Studie von Guindani und Bassand (1982) und der Bericht der Eidgenössischen UNESCO-Kommission (1968).
- 2 Zum Ansatz der residentiellen Ökonomie siehe Schubarth, Beer-Tóth und Bleuel (2009).
- 3 Siehe Homepage der CIEP <http://www.ciep.fr/ries/index.php>
- 4 Zu den Begriffen *Alpen*, *alpiner Raum*, *Berggebiet* siehe Steiner (2011).
- 5 «Schule im alpinen Raum» – ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschulen Vorarlberg, Graubünden, St. Gallen und Wallis (Müller et al., 2011)

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). (Hrsg.). (2005). *Politik des ländlichen Raumes. Werkstattbericht der Kerngruppe des Bundesnetzwerks Ländlicher Raum*. Bern: ARE.
- Eidgenössische UNESCO-Kommission. (1968). *Exode rural et dépeuplement de la montagne en Suisse: Aspects sociaux, économiques et administratifs – Ländliche Wanderungsbewegungen und die Entvölkerung der Schweizer Berge: Soziale, ökonomische und administrative Aspekte*. Universität Fribourg.
- Guindani, S. & Bassand, M. (1982). *Maldéveloppement régional et identité. Pour un développement Endogène*. Lausanne: Presses Polytechniques Romandes.
- Keely, B. (2007). *Le capital humain. Comment le savoir détermine la vie. Les essentiels*. Paris: OECD.
- Michelet, J. (2008). *Régionalisation & politique régionale dans les Alpes suisses. Quelles stratégies et quel avenir, perspectives valaisannes*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Lausanne und Universität Jean Fourier, Grenoble. Zugriff am 24.4.2012 unter <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00326886/fr/>
- Müller, R., Keller, A., Kerle, U., Raggl, A. und Steiner, E. (Hrsg.). (2011). *Schule im alpinen Raum*. Innsbruck: Studienverlag.
- OECD. (2004). *Vom Wohlergehen der Nationen: Die Rolle von Human- und Sozialkapital*. Paris: OECD. (Originalarbeit erschienen 2001)
- OECD. (2006). *Das neue Paradigma für den ländlichen Raum. Politik und Governance*. Paris: OECD.
- OECD. (2007a). *Comprendre l'impact social de l'éducation*. Paris: OECD.
- OECD. (2007b). *Verständnis der sozialen Erträge des Lernens*. Zusammenfassung der englischen Originalversion »Understanding the social outcomes of learning». Paris: OECD.
- Oelkers, J. (2011, Februar). *Bildungslandschaften und regionale Bildungsentwicklung*. Vortrag im Rahmen der Tagung «Bildungslandschaften gemeinsam entwickeln und gestalten» an der Fachhochschule Koblenz. Zugriff am 11. April 2011 unter http://www.lokale-bildungslandschaften.de/fileadmin/bildungslandschaften/Fachdiskurs/Fachtagungen/Oelkers_Vortrag.pdf
- Schubarth, C., Beer-Tóth, K. & Bleuel, S. (2009). *We live here and we work here. Comment l'économie résidentielle peut contribuer aux activités destinées à l'exportation*. Berne: Confédération, SECO, RegioSuisse. Zugriff am 19.06.2012 unter <http://www.regiosuisse.ch/download/spezialthemen/residential-economy/residential-economy.pdf>
- Schuler, M., Perlik, M. & Pasche, N. (2004). *Nicht-städtisch, rural oder peripher – wo steht der ländliche Raum heute?* Bern: ARE.
- Steiner, E. (2011). Glossar und Abkürzungen. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Hrsg.), *Schule im alpinen Raum* (S. 499-506). Innsbruck: Studienverlag.

Les écoles rurales et les transformations socio-économiques: contextes et perspectives

Danièle Périsset et Edmund Steiner

Un monde en mouvement

Les transformations sociales et économiques en cours depuis les années 1970 font sentir leurs effets partout, jusque dans les régions rurales que l'on croyait, jusque-là, protégées par leur situation géographique, leur culture, leurs traditions. Aucune zone n'y échappe. Les effets cependant ne sont pas partout les mêmes et une augmentation des disparités est même constatée. Ainsi, les écarts entre métropoles et régions rurales se creusent (Michelet, 2008). Les attentes politiques et économiques, exprimées notamment dans le document de l'OCDE publié en 2006, sont claires: afin de contrer la dévitalisation naturelle des régions les plus touchées par ces bouleversements (déclin de l'emploi, de la démographie, des services et infrastructures de base notamment), un changement de paradigme dans les politiques rurales est nécessaire. Ce changement passe notamment par la redéfinition de *régions fonctionnelles*: «Les défis liés à la coordination des services publics, au développement de projets économiques communs ou à la gestion du territoire semblent dépendre de moins en moins d'une logique communale ou régionale telle que conçue par le passé, mais de plus en plus de régions fonctionnelles partageant un même cadre géographique et des problématiques similaires» (Michelet, 2008, p. 384).

Les études internationales effectuées ont mis en évidence certaines caractéristiques spécifiques à ces zones. Ainsi, les régions rurales sont confrontées à un certain nombre de problèmes qui contribuent à affaiblir leur performance économique et donc leur développement à long terme. Le rapport de l'OCDE (2006, p. 26) cite en particulier : 1) *l'exode rural et le vieillissement de la population*¹, alors que, pendant longtemps, du fait des familles nombreuses, les campagnes ont affiché un solde positif malgré les nombreux départs vers les zones urbaines de leurs jeunes habitants; 2) *le faible niveau d'instruction* (en général, le pourcentage de la population rurale ayant suivi des études supérieures reste plus faible que la moyenne nationale); 3) *la faible productivité moyenne de la main-d'œuvre*; 4) *l'insuffisance de services publics* étant donné les difficultés à mettre en place la

masse critique d'équipements, de services et d'infrastructures pour les entreprises existantes ou pour en attirer.

Cependant, les régions rurales ont des atouts que les responsables politiques ne peuvent plus négliger, notamment un potentiel économique² qui commence, localement, à être exploité et à produire des effets positifs. Dans ce domaine, les campagnes peuvent offrir un cadre naturel attrayant pour des citoyens attentifs à la qualité de leur vie et intéressés par les aménités rurales, non seulement pour leurs loisirs mais aussi pour s'y établir en famille tout en conservant leur emploi en ville et en faisant, chaque jour, le trajet. Ce n'est plus une utopie depuis plusieurs décennies et ceci en raison de l'amélioration des moyens de transport (infrastructures routières) et de communications (notamment par le développement des techniques de communication virtuelle). *Non urbain, campagne ou périphérie*, ainsi que l'interrogent Schuler, Perlik et Pasche (2004) pour la Suisse, l'espace rural s'est dissout dans l'espace des villes et de leurs alentours.

Ainsi, différencier «zone rurale» ou «milieu rural» tient à certaines particularités, telles que la densité démographique, les caractéristiques relatives à la structure économique, à l'emploi et à la distance pour y accéder (ce qui est «périphérique» ou ne l'est pas). La terminologie n'est certes pas uniforme et elle varie d'un pays à l'autre, ou selon l'utilisation qui en est faite. Cette plasticité de l'emploi des mots reflète bien l'hétérogénéité des zones rurales: être «en ville» ou «à la campagne» n'est plus clairement défini. On quitte l'un pour entrer en douceur dans l'autre en parcourant des espaces de transitions (Office fédéral du développement territorial (ARE), 2005). Par ailleurs, la population est inégalement répartie entre villes et campagnes. Par exemple, en Suisse, les régions rurales sont situées à la fois dans le Plateau Central et dans la région du Jura, dans les contreforts et au cœur des Alpes; en 2000, elles représentent 77% de la surface du pays tout en hébergeant seulement 26,7% de la population suisse.

Les habitudes des régions rurales ont aussi évolué. Les citoyens qui rejoignent les zones rurales aisément accessibles emportent avec eux des exigences spécifiques, liées notamment à la qualité des services publics. Mais ce souci de maintenir des services publics de qualité, dont une école de qualité, est aussi affiché afin de contenir l'exode rural et nécessite qu'une attention particulière y soit portée (voir la contribution de Michelet dans ce numéro thématique). Cette exigence rejoint une priorité qui dépasse les régions rurales.

Ainsi, l'offre en formation figure parmi les soucis prioritaires énoncés au niveau politique supranational (Keely, 2007; OCDE, 2001, 2007), mais aussi régional et local: conserver une école de qualité est un souci clairement exprimé par les responsables politiques au niveau régional et communal dans les régions concernées (voir à ce propos les articles de Alpe et de Périsset, Steiner et Ruppen).

L'école dans les régions rurales: des mutations à anticiper et à accompagner

Selon les normes en vigueur dans les nouveaux paradigmes politiques comme dans le domaine de l'éducation (Keely, 2007), il appartient aux acteurs de prendre leur destinée en mains et de proposer des solutions aux problèmes annoncés – telle la fermeture des classes, voire des écoles, dans les villages à la démographie par trop déclinante, mesure qui est particulièrement crainte en raison de la force du symbole que sont les écoles des villages.

Dans ce contexte de réflexion proactive que doivent mener les autorités politiques pour prévenir, plutôt que subir, une telle évolution, de nombreuses solutions sont possibles. Certains ont mis en place des systèmes d'enseignement à distance, d'autres ont privilégié l'horaire continu ou les classes à degrés multiples (dits aussi *cours multiples* ou *multi-âges*) (voir les contributions de Smitt et Humpert, de Sommer-Sutter et de Raggl). Mais pour mettre en place le «bon système», tout au moins celui qui est adapté aux conditions locales, il faut identifier correctement d'où viennent les pressions et bien mesurer les enjeux, les possibilités de développement et les chances de réussite dans un esprit créatif et entrepreneur réaliste.

Ainsi donc, si les politiques se sont saisis de la question, la recherche en éducation s'y est aussi penchée, soit pour accompagner les évolutions, soit pour les analyser. La question de la relation entre l'école et les régions rurales, qui est l'objet de ce numéro thématique, est bien d'actualité: signalons à ce propos la récente livraison de la *Revue internationale d'éducation de Sèvres* (RIES, éditée par le Centre international d'études pédagogiques (CIEP) à Paris) qui a consacré en avril 2012³ un cahier thématique à la question de l'école rurale dans un contexte international avec la contribution d'experts issus de sept pays (Chine, Argentine, Burkina Faso, Tanzanie, Australie, Finlande et France).

Ce numéro thématique ajoute donc quelques éléments à ces données internationales. Les premières contributions synthétisent les enjeux sous-jacents aux politiques éducatives. Les contributions suivantes analysent quelques expériences pédagogiques novatrices dans de «petites écoles» de quelques régions des Alpes⁴ germanophones touchées par les problèmes liés aux transformations de leur économie et de leur tissu rural.

C'est ainsi que, pour nourrir le débat, les contributions s'articulent autour de deux axes:

1. *L'identification des contextes sociaux, économiques et politique qui conditionnent les transformations et les innovations au niveau scolaire des régions rurales;*
2. *Les réponses régionales, voire locales, qui sont données, dans le contexte scolaire, à ces transformations structurelles.*

Inscrits dans le *premier axe*, trois contributions (en français) posent le cadre et permettent de comprendre les *contextes et enjeux sociaux* qui vont peser de

tout leur poids sur les transformations et les innovations au niveau scolaire des régions rurales.

Le premier article, proposé par Yves Alpe, brosse un tableau international de la problématique de l'école rurale en s'attardant plus spécifiquement sur la situation française. Il appuie son propos sur les résultats d'une recherche longitudinale (1997-2007) réalisée avec un échantillon d'élèves de milieux ruraux français dans le cadre de l'Observatoire (français) de l'École Rurale. Après avoir questionné le système éducatif en zone rurale et dressé une histoire des «trois âges de l'école rurale française», l'auteur interroge les «effets-territoire» et rend notamment compte du débat sur les performances des élèves ruraux, sur les modalités de la socialisation scolaire en milieu rural et sur l'isolement et le «handicap culturel» dont souffriraient les élèves des zones rurales stigmatisées, autant de stéréotypes que le chercheur met à mal, démonstration à l'appui pour la France, pays dans lequel des mesures compensatoires permettent de réguler dans une mesure satisfaisante les disparités. Mais Alpe ne manque pas de préciser combien le problème reste entier dans les pays les plus pauvres où le système éducatif en zone rurale reste une voie d'accès essentielle à la formation, et donc à l'insertion sociale, et constitue souvent le principal lieu de rencontre et d'animation culturelle qu'il convient de soutenir et de défendre.

La seconde contribution de ce numéro thématique est écrite par Jaques Michelet, géographe. Il est certain que la question scolaire gagne à être envisagée à partir des problématiques économiques et sociales qui la sous-tendent. L'article de Michelet offre ainsi un cadre conceptuel fort utile pour comprendre les notions de *territoire*, de *cadres spatiaux et historiques*, utile pour appréhender quelques effets de la *globalisation*, de ses aspects politico-idéologiques comme le processus de *métropolisation*. L'explication des effets démographiques, du marché du travail, du phénomène des «pendulaires», des femmes au travail et la question du déficit relatif des formations tertiaires spécifiquement observées dans quelques régions de montagne montrent bien comment la problématique de l'organisation scolaire dans les régions périphériques constitue un phénomène systémique d'une complexité que le sens commun comme les représentations traditionnelles n'appréhendent pas toujours correctement. De fait, les facteurs géoéconomiques à eux seuls sont insuffisants à donner l'impulsion nécessaire aux changements. On se demande dès lors d'où peuvent provenir les moteurs des visions politiques locales plus progressistes: sont-elles dues à des pressions institutionnelles de la part des régions? Ou y aurait-il conjonction de facteurs endogènes et exogènes?

La troisième contribution prolonge celle de Jaques Michelet. Alors que ce dernier prend appui sur des données statistiques, Danièle Périsset, Edmund Steiner et Paul Ruppen interrogent les représentations sociales de deux catégories d'acteurs principalement concernés par la question scolaire: les parents d'élèves de villages alpins et les autorités politiques locales (présidents de communes) ou régionales (élus au niveau cantonal ou régional). Périsset, Steiner et Ruppen

ont dépouillé presque un millier de questionnaires et une quarantaine d'entretiens réalisés avec un large échantillon d'acteurs issus de 44 écoles volontaires des Grisons, du Vorarlberg et du Haut-Valais⁵. Ils ont tenté de cerner la signification que revêt l'école pour les parents ou pour les élus, pour leur communauté villageoise, dans leurs rapports avec leurs voisins, avec leur région. Ils ont tenté d'apprécier, d'après les représentations énoncées par des responsables politiques (s'ils se révèlent *conservateurs*, *pragmatiques* ou *visionnaires*), les chances d'accompagner, de freiner ou d'anticiper le plus sereinement possible les changements structurels en cours et la pérennité d'une école de qualité (pédagogique) dans les villages des vallées alpines étudiées.

Après cette première série d'articles consacrés à l'analyse de la diversité de l'environnement social et politique des écoles rurales, les trois contributions suivantes (en allemand) – issues du projet «Schule im alpinen Raum» (Müller, Keller, Kerle, Raggl & Steiner, 2011) – se penchent plus spécifiquement sur les aspects pédagogiques et didactiques développés par quelques écoles des Alpes, à savoir la question de l'enseignement dans les classes à degrés multiples et du développement des «petites écoles» (soit des unités d'enseignement accueillant moins de 100 élèves dans les classes de l'école primaire) ou «très petites écoles» (moins de 50 élèves).

La contribution d'Andrea Raggl analyse les caractéristiques de l'enseignement dans les classes à degrés multiples des «petites écoles». L'organisation en classes à degrés multiples, dans les zones rurales, relève de la nécessité de regrouper les élèves d'âges différents, peu nombreux, dans une même classe, afin de maintenir la classe au sein du village, à proximité de leur domicile. Dans cette contribution, l'auteure met en évidence l'importance qu'accordent les enseignants et les directeurs interrogés de 14 écoles des régions du Vorarlberg, des Grisons et du Valais aux avantages pédagogiques et aux possibilités de développement et d'innovation didactiques qu'offre ce modèle d'organisation scolaire particulièrement flexible. Raggl note cependant l'effort d'organisation qui est demandé aux enseignants. Sans verser dans l'idéalisation de ce mode d'organisation scolaire, elle propose en conclusion d'entreprendre d'autres études empiriques afin d'examiner la pertinence de l'éventuel transfert de ce type d'organisation et de regroupement en classes multi-âges pour renforcer l'efficacité des réformes actuelles.

Dans l'article suivant, Bigna Sommer-Sutter se penche sur la baisse des effectifs dans les «petites écoles» des zones rurales et sur les défis que cela pose. Que l'école traditionnelle doive évoluer est une donnée imposée par l'évolution sociale en général. Comment les «petites écoles» y parviennent-elles? Comment s'inscrivent-elles dans un processus de développement pour donner naissance à des solutions innovantes? C'est ce que Sommer-Sutter expose dans son article à partir de quatre études de cas. Les facteurs de succès qui se dégagent dans la littérature scientifique à propos du développement des écoles en général semblent aussi valables pour les écoles des régions alpines. L'importance de l'interaction entre le développement régional et celui de l'école est également relevée. Autre

point crucial mis en évidence ici: le sort des «petites écoles» tient pour beaucoup à la force des personnalités qui sont les moteurs de son développement (les présidents des commissions scolaires, les présidents de communes, les directeurs d'écoles, les enseignants, ...), comme il dépend de la place que lui réservent les instances supérieures lorsqu'elles définissent leurs stratégies politiques.

La dernière contribution à ce dossier thématique se penche également sur la question des classes à degrés multiples dans les régions rurales, mais, cette fois, en examinant le point de vue des parents. A partir des réponses données à un questionnaire, Robbert Smit et Winfried Humpert ont analysé ce que disent les parents sur les projets de développement scolaire et d'organisation en classes à degrés multiples. Les résultats montrent que la participation des parents joue un rôle important, lorsqu'il s'agit de favoriser une attitude positive à l'égard de projets comme celui de l'organisation de classes à degrés multiples. Cependant, les parents issus de l'enseignement supérieur et ceux qui ont une haute opinion de ce que doit être l'orientation pédagogique de l'école sont les plus critiques par rapport aux changements d'organisation des classes ou aux nouvelles modalités d'enseignement. Les deux auteurs discutent, en conclusion, quelques possibilités favorables à la participation des parents aux projets de développement scolaire.

In fine, il ressort des différentes contributions de ce numéro thématique, que, en raison de l'actualité de l'évolution des processus de mondialisation et de métropolisation, la question du développement d'une offre éducative de qualité va perdurer, notamment dans les régions rurales et alpines. Mais il faudra, pour ces régions précisément, compter sur leurs caractéristiques géographiques et économiques spécifiques, puisque leur diversité-même fait qu'il est impossible de parler de la ruralité et de sa problématique comme d'une entité homogène. Chaque région possédant ses propres caractéristiques et son propre développement économique (OCDE, 2006), ce sont des solutions adaptées qui devront être mises en place dans ces régions, également pour tout ce qui concerne la question scolaire.

La mise en évidence des problèmes posés par l'évolution des régions rurales ne doit cependant pas occulter le fait que le débat dont il est fait écho ici est d'intérêt général pour les sciences de l'éducation. Comme le rural se fond dans l'urbain et vice-versa, la grande diversité des écoles rurales, dont celles qui ont été analysées dans ce numéro thématique de la *Revue suisse des sciences de l'éducation*, et leur potentiel d'innovation pourrait offrir aux classes sises dans un environnement dit urbain des pistes pour un développement efficace à l'échelle de l'enfant et de sa famille.

Notes

- ¹ Voir par exemple, pour la Suisse, l'étude régionale de Guindani et Bassand (1982); Commission nationale de l'UNESCO (1968).
- ² Voir à ce propos le concept d'économie résidentielle et le rapport de Schubarth, Beer-Tóth et Bleuel (2009).
- ³ Voir sur le site de la CIEP <http://www.ciep.fr/ries/index.php>
- ⁴ À propos de la terminologie *Alpes, régions alpines, régions de montagne*, se référer à Steiner (2011).
- ⁵ Voir le projet de recherche «Schule im alpinen Raum» développé par les Hautes écoles pédagogiques du Vorarlberg (Autriche), des Grisons, de St-Gall et du Valais (Suisse) et la publication qui en est issue: Müller et al. (2011).

Bibliographie

- Commission nationale suisse de l'UNESCO. (1968). *Exode rural et dépeuplement de la montagne en Suisse*. Fribourg: Éditions Universitaires.
- Guindani, S. & Bassand, M. (1982). *Maldéveloppement régional et identité. Pour un développement endogène*. Lausanne: Presses Polytechniques Romandes.
- Keely, B. (2007). *Le capital humain. Comment le savoir détermine la vie. Les essentiels*. Paris: OCDE.
- Michelet, J. (2008). *Régionalisation et politique régionale dans les Alpes suisses. Quelles stratégies et quel avenir, perspectives valaisannes*. Thèse de doctorat (non publiée). Universités de Lausanne et Jean Fourier, Grenoble. Consulté le 24 avril 2012 dans <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00326886/fr/>
- Müller, R., Keller, A., Kerle, U., Raggl, A. et Steiner, E. (Éd.). (2011). *Schule im alpinen Raum*. Innsbruck: Studien Verlag.
- OCDE. (2001). *Du bien-être des nations. Le rôle du capital humain et social*. Paris: OCDE.
- OCDE. (2006). *Le nouveau paradigme rural. Politiques et gouvernances*. Paris: OCDE.
- OCDE. (2007). *Comprendre l'impact social de l'éducation*. Paris: OCDE.
- Office fédéral du développement territorial (ARE). (Éd.). (2005). *Politik des ländlichen Raumes. Werkstattbericht der Kerngruppe des Bundesnetzwerks Ländlicher Raum*. Berne: ARE.
- Schubarth, C., Beer-Tóth, K. & Bleuel, S. (2009). *We live here and we work here. Comment l'économie résidentielle peut contribuer aux activités destinées à l'exportation*. Berne: Confédération, SECO, RegioSuisse. Consulté le 24.6.2012 dans <http://www.regiosuisse.ch/download/spezialthemen/residential-economy/residential-economy.pdf>
- Schuler, M., Perlik, M. & Pasche, N. (2004). *Nicht-städtisch, rural oder peripher – wo steht der ländliche Raum heute?* Berne: ARE.
- Steiner, E. (2011). Glossar und Abkürzungen. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Éd.), *Schule im alpinen Raum* (pp. 499-506). Innsbruck: Studienverlag.

